

LebensWEISE - Lern- und Denkwerkstatt

# Die Anfänge menschlicher Religion und warum Religionen bis heute lebendig sind"

## TEIL II

Wolfgang Vorländer

In diesem Vortrag fahre ich fort mit der Besprechung der vier wichtigsten Faktoren der Entstehung von Religion:

- Überwältigende Naturerfahrungen (siehe Teil I)
- Die Gefährdung des menschlichen Lebens
- Die Erfahrung des Todes
- Die Gestaltung menschlichen Zusammenlebens (diesen Aspekt werde ich erst zu einem späteren Zeitpunkt behandeln<sup>1</sup>, denn hier geht es um „Religion als Funktion der Gesellschaft“, während es in den ersten drei Punkten um „Religion als Funktion der menschlichen Psyche“ geht.

**Zweitens also:**

### ***Die Gefährdung des menschlichen Lebens und das Urphänomen der Angst***

Die menschliche Existenz ist, vor allem an ihrem Beginn und an ihrem Ende, *extrem schutzbedürftig*. Und sie ist vielfältigen Gefahren und Unsicherheiten ausgesetzt.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Geplant ist das Winterhalbjahr 2015/16

<sup>2</sup> Das haben alte Mythen als die „Vertreibung aus dem Paradies“ dargestellt. Der „Paradies“-Mensch hätte übrigens zweifellos keine Religion; Vollmer, 29.

„Dem heutigen (korr.: westlichen, WV) Menschen ist unter den modernen Lebensbedingungen oft nicht mehr bewusst, wie zentral existentielle Ängste, insbesondere die Sorge ums schiere Überleben, noch bis vor wenigen Generationen waren... Im Hinblick auf grundlegende Voraussetzungen der Religionsentwicklung haben Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen immer wieder die Notwendigkeit, existentielle Ängste zu bewältigen, als Motor für die Entstehung von Religion beschrieben“.<sup>3</sup>

Was haben frühzeitliche Menschen in diesem Sinne wahrscheinlich besonders intensiv wahrgenommen?

Natürlich alle zerstörerischen Naturkräfte und Katastrophen, besonders alle ängstigenden Klima- und Wetterphänomene, die als Emotion vor allem *Schrecken* und *Angst* hervorrufen, und in der Regel als totale Überforderung erfahren werden, wenn es darum geht, sich davor zu schützen:

- Überflutungen
- Ausbleibender Regen und Dürre
- Donner und Blitz
- Stürme
- Brände usw.

Im Blick auf alle Phänomene und Erfahrungen dieser Art sind wir heute sozusagen vollständig „physikalisch aufgeklärt“, d.h. wir wissen, dass keine Gottheiten oder Dämonen aus der Unterwelt dafür die Verursacher sind. Und dennoch, trotz aller technischer Mittel, mit denen wir Naturkatastrophen dieser Art vorbeugen oder ihre Schäden minimieren können, ist etwas in uns, nämlich in unserem psychischen Erleben und Verarbeiten, noch von dem vorhanden, was den archaischen Menschen ausmachte. Wo Katastrophen sich ereignen, steigt die Zahl der Gebete, auch unter Nichtglaubenden

---

<sup>3</sup> Inna Wunn, 25.26

und Areligiösen; Gottesdienste werden gehalten, an denen ebenfalls Nichtglaubende teilnehmen, und vor allem: alle möglichen Fragen und Spekulationen werden wach, die uns daran erinnern, was vor Zehntausenden Jahren die Menschen auch schon beschäftigt hat. Klima- und Wetterphänomene sowie Naturkatastrophen sind für die meisten Menschen also durch rein naturwissenschaftliches Wissen nicht in den Griff zu kriegen, und zwar nicht im Blick auf die dadurch ausgelöste emotionale *und psychische Irritation, Belastung, oder Ängstigung* (Die meisten Menschen sind nicht als heroische Atheisten geboren!). Und das hängt wahrscheinlich nicht nur mit der erfahrenen Übermacht des Ereignisses zusammen, sondern auch damit, dass man mit der *Kategorie des Chaos* konfrontiert ist, und bei der *Chaos-Angst* handelt es sich um eine menschheitliche, also kollektive *archetypische Seelenstruktur* im Sinne C.G.Jungs.; es ist die Menschheitsangst, die schon in alten Mythen (wie den *Sintflutmythen*) eine wesentliche Rolle spielt: nämlich die Angst vor dem Zusammenbrechen der *kosmischen Ordnung*. Archetypische Ängste oder Angstmuster darf man niemals unterschätzen, sie werden wahrscheinlich auch noch in Tausenden von Jahren jederzeit individuell und kollektiv aktivierbar sein. Und damit auch die entsprechenden religiösen Bewältigungsmechanismen.

Aber noch weitere Erfahrungen haben die Frühmenschen bewegt und zu religiösen Deutungen gebracht – z.B.:

- Epidemien und Seuchen
- ungewöhnliches Verhalten von Tieren
- giftige Pflanzen und Tiere
- alles, was mit *Blut* zu tun hat.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Man kann sich den *Respekt vor Blut* in der archaischen Welt und noch lange danach geherrscht hat, gar nicht dramatisch genug vorstellen. Man erfuhr ja bereits, dass Blut und Leben zusammenhängt, und das vergossene Blut war wahrscheinlich eine der frühesten Phänomene, die eine magische oder religiöse Deutungen und Vorstellungen gleichsam erforderlich gemacht haben. Das gilt für Blut in jeglicher Hinsicht, vom Blut

Der Mensch der Frühzeit befindet sich genauso wie viele Tiere, deren Verhalten wir beobachten, in ständiger *Vigilanz*, d.h. in Habachtstellung: Wovon werde ich bedroht und wie kann ich meinerseits beeinflussen, was mich beeinflusst?<sup>5</sup>

Wenn nun die menschliche Ur-Angst ein entscheidender Faktor für das Entstehen von Religion ist, dann folgt daraus, dass Religion vor allem

- der psychischen *Bewältigung von Ängsten* dient,
- der *Sicherung des Daseins* und
- der möglichen *Abwehr von Gefahr*.

Dass auch wir „modernen Menschen“ unser Dasein nicht ausschließlich rational bewältigen können, davon sprechen vor allem unsere *Träume*! In der Symbolsprache der Träume spiegelt sich die Geschichte menschlicher Daseinserfahrung, Daseinsüberforderung und Daseinsbewältigung. Und darum sind wir in unseren Träumen allesamt religiös, auch der Atheist.<sup>6</sup>

---

eines erlegten Tieres bis zum Menstruationsblut der Frau. Blut als solches war *angstbesetzt* und musste im Deutungsbereich des *Heiligen* bewältigt werden.

<sup>5</sup> HADD: hyperactive agency detection device: Evolutionsbedingt schreiben Tiere und Menschen ein unbekanntes, beunruhigendes und im ersten Moment nicht zuzuordnendes Ereignis automatisch dem denkbar komplexesten und gefährlichsten Verursacher zu, vgl. Ina Wunn10f.)

<sup>6</sup> C.G. Jung, a.a.O., S. 19: „Die Träume entwickeln aus der persönlichen Form ein *archaisches Gottesbild, das vom bewussten Gottesbegriff unendlich verschieden ist*“. So auch in „Die Archetypen und das Unbewusste“, zit. nach Edition C.G.Jung, Ostfildern 1995, , Bd. 9/I, S. 76f: „Religiöse Vorstellungen sind nun, wie die Geschichte ausweist, von höchster suggestiver und emotionaler Kraft. Ich rechne dazu selbstverständlich alle ‚représen-tations collectives‘: das, was die Religionsgeschichte berichtet... Es kann einer in guten Treuen der Überzeugung sein, dass er keine religiösen Ideen habe. Aber niemand kann dermaßen aus der Menschheit herausfallen, daß er keine dominierende représentation collective mehr hätte“.

Seit C.G. Jungs Theorie vom kollektiven Unbewussten wissen wir, warum das so ist. Weil sich die Geschichte der Menschheit im Unbewussten des einzelnen Menschen in archetypischen seelischen Strukturen und Bildern niedergeschlagen hat.<sup>7</sup> Es ist nichts vergangen, alle Erfahrungen seit der Zeit unserer frühesten Vorfahren sind da.

„In der magischen-animistischen Welt, in der die Menschen Jahrhunderttausende lang lebten, einer Welt später mit Geistern, Kobolden, Dämonen und Drachen, noch später mit Ahnenkulten und Beschwörungsritualen, sind wir bis heute verwurzelt, und dass das so ist, macht nicht unsere Primitivität aus, sondern unsere in großer Tiefe gegründete Menschlichkeit. Wir sind auch in den Zeiten zu Hause, in denen die Hochreligionen entstanden, in denen der menschliche Geist sich erhob, nachzudenken, Moralen aufzurichten, Pyramiden und Tempel zu bauen und an einen, das ganze Dasein umfassenden Gott zu glauben... Im Grund vollziehen auch wir heutigen Menschen in unserer inneren Entwicklung die Schritte nach, die die Menschheit seit ihren Anfängen gemacht hat“.<sup>8</sup>

Und es gibt nach wie vor eine Fülle religiöser Rituale und Praktiken in der *modernen Zivilisation*.

Das kann man Berichten zufolge besonders gut beobachten im *modernen Indien*, wo zwischen Wolkenkratzern und Turbokapitalismus die *Verehrung Ganeshas* keine Grenzen findet. Ganesha ist der Gott des Glücks, der fetteste und glücklichste aller Götter im indischen Pantheon. Fast alle Hindus „bitten um seinen Segen, wenn sie den Tempel betreten, einen neuen Job antreten, auf Reisen gehen, ein Geschäft eröffnen, mit dem Studium beginnen, in das Eheleben eintreten, die Saat ausbringen oder ein neues Buch schreiben... Heutzutage rufen die Aktienhändler allmorgendlich vor Börsenbeginn in Mumbai... seine 108 Namen im Chor... Die

---

<sup>7</sup> C.G. Jung, Grundwerk, Ausgabe Walter, Olten 1984, Band 3, S.31.

<sup>8</sup> Jörg Zink, Gotteswahrnehmung, Gütersloh 2009, S. 36

Verehrung Ganeshas ist weder auf Indien noch gar auf die Hindus beschränkt. Sie erstreckt sich auf Buddhisten und Jainisten und darüber hinaus auf den ganzen indischen Subkontinent<sup>9</sup> Ganesha wird um Segen gebeten – und das Thema Segen ist religionsgeschichtlich aufs engste verbunden mit dem Thema Angst! Denn Segen ist Abwehr von Unheil in jeder Gestalt. Wir sind also bei diesem Beispiel aus der Welt des modernen Indien exakt bei unserem Thema: Die Gefährdung des menschlichen Lebens und das Urphänomen der Angst!

Aber mehr noch: Auch dort, wo der Säkularismus tatsächlich seinen Siegeszug vollendet zu haben scheint, nämlich in den Industrienationen, halten sich z.T. hartnäckig Formen, Formeln und Praktiken zur Abwendung von Leid und Unheil und Herbeirufung von Schutz und Segen:

Bis heute beten Menschen um Regen oder Sonne, wenn eine Wetterperiode bedrohlich zu werden beginnt.

Bis heute zünden Menschen an einer Unfallstelle oder vor einer Operation eine Kerze an.

Bis heute bekreuzigen sich manchmal noch alte, meist katholisch geprägte Menschen, wenn's donnert.

Aus Japan wird berichtet, dass sogar westlich orientierte und akademisch gebildete Menschen vor dem Betreten ihres Büros ein traditionelles kleines Opferritual vollziehen, für das vor dem Eingang die notwendigen Utensilien bereitstehen. –

Bis heute lassen manche Eltern ihr Kind auch dann taufen, auch wenn sie selbst nicht an Gott glauben, denn sie verstehen die Taufe offenbar als ein religiöses Schutzritual.

---

<sup>9</sup> Stephen Prothero, Die neue Weltreligionen. Was sie eint, was sie trennt, New York 2010, München 2011, S. 159.160 – Übrigens: „Im Jahr 1859 schrieb der deutsche Indologe Max Müller, dass ‚der Hinduismus eine veraltete Religion ist, die nicht mehr viele Jahre zu leben hat‘. Müller hatte unrecht. Der Hinduismus mag die älteste der großen Religionen sein, er ist mit seinen knapp 900 Millionen anhängern oder 15 Prozent der Weltbevölkerung... aber auch die drittgrößte Religion“; a.a.O. 161.

Bis heute beenden republikanische Präsidentschaftskandidaten ihre Rede mit „God bless America“.

Der Eintritt in ein religionsloses Zeitalter scheint einstweilen nicht in Sicht.<sup>10</sup>

Damit kommen wir zum **dritten Faktor**,

### ***Die Erfahrung des Todes***

Vielleicht handelt es sich hier um die tiefste Ursache für das Entstehen von Religion!

In meinem Vortrag über „*Die Entstehung des Menschen und die Frage nach Gott*“ habe ich die Millionen von Jahren umfassende Brücke zu unserer Abstammung von den Primaten geschlagen. Verhaltensforscher sehen viele unserer Wahrnehmungen, Gefühle und Verhaltensmuster bereits dort begründet und angelegt. Schon manche (Säuge-)Tiere trauern, wenn ein anderes Tier aus ihrem Verbund stirbt. Teilweise ist dies nur als *Irritation* zu beobachten, die über Tage anhält. *Delphine* jedoch scheinen regelrecht zu trauern und zeigen dabei ein spezifisches Verhalten der Unruhe, als suchten sie das verlorene Tier. „Trauerreaktionen gehören... bereits zum Primatenerbe“.<sup>11</sup>

Ganz besonders ergreifend sind die Bilder der Trauerreaktionen und Versuche der Trauerbewältigung bei *Schimpansen*. „So wurde in Guinea eine Schimpansenmutter dabei beobachtet, wie sie den von

---

<sup>10</sup> Dies gilt natürlich erst recht für die Länder und Kulturen auf der südlichen Erdhalbkugel. Unter dem Titel „Magische Mächte in einer modernen Welt“ wird im Magazin der Vereinten Evangelischen Mission, *In die Welt für die Welt*, Ausgabe 4/2012, darüber ausführlich berichtet. Jahrhundertelange Christianisierung und die Einflüsse der europäischen Aufklärung auch in der Zweidrittelwelt scheinen den Geister- und Dämonenglauben nicht gebannt zu haben.

<sup>11</sup> Ina Wunn, 54

der Sonne bereits weitgehend mumifizierten Körper ihres verstorbenen Kindes weiter mit sich herumtrug, Fliegen von ihm verscheuchte und ihn für die Nacht mit in ihr Nest nahm, wo sie ihn eng an sich drückte. Auch andere Mitglieder der Schimpansengruppe suchten weiterhin den Körperkontakt zu dem verstorbenen Jungtier.“<sup>12</sup>

„Natürlich ist es uns Heutigen völlig unmöglich zu interpretieren, wie in den ersten Dämmerzuständen menschlichen Seins die Urvorfahren des intelligenten Lebewesens Mensch den Tod erfahren haben... Doch es ist schwer vorstellbar, dass jene Vorfahren der tiefgreifende Unterschied zwischen dem warmen kraftgefüllten Lebendigsein, dem Atmen und Bewegen, dem Laute-von-sich-geben-Können und In-Kontakt-mit-den anderen-Lebewesen-Treten und jener eigenartigen Starre und Seinsentfernung, die den Tod ausmacht, nicht abgrundtief erschreckt hätte“.<sup>13</sup>

Bei diesem Thema sind unsere eigenen Berührungen mit dem Tod und dem Totsein eines Menschen immer noch ähnlich „unheimlich“, was auch an modernen Verdrängungs- und „Entsorgungsverhaltens“-weisen deutlich wird. Was der Tod auslöst, beobachtet man am klarsten bei Kindern in den verschiedenen Entwicklungsphasen!

„(D)er Tod (ist) die größte Erfahrung von Transzendenz, die zur gesellschaftlichen Ausbildung von ‚Weltansichten‘ führt“, so der österreichisch-amerikanische Soziologe *Thomas Luckmann*.<sup>14</sup>

Wir zitierten bereits *Ina Wunn*: „Am Anfang der Menschheitsgeschichte findet sich nichts von Göttern..., sondern

---

<sup>12</sup> Ina Wunn, a.a.O., S. 54. Die Fotos gingen seiner Zeit (2010) um die Welt und sind im Internet zu sehen.

<sup>13</sup> Vollmer, a.a.O., 30f.

<sup>14</sup> Zit. Nach Ina Wunn, 26.



etwas ganz anderes: Bestattungen“.<sup>15</sup> Ein Sippenmitglied stirbt<sup>16</sup>, das eigene Kind stirbt – alle sterben, also werde auch ich sterben. Diese Todeswahrnehmung muss eminent religionsproduktiv gewesen sein, allerdings noch längst nicht im Sinne von Jenseits-Vorstellungen! Und natürlich erst recht noch nicht in einem theistischen Sinn; bis zur Vorstellung von Göttern oder Gottheiten würden noch viele Jahrzehntausende vergehen!

Vielleicht muss man ganz einfach davon ausgehen, dass die Erfahrung, dass ein Familienmitglied auf einmal tot ist, eine enorme Irritation und Angst ausgelöst hat. Der Ur-Schrecken, den der Tod auslöste, betraf vielleicht in der menschlichen Frühzeit besonders den Tod des Anführers der Gruppe bzw. den Tod der Mutter- oder Vaterfigur oder des Patriarchen.

Zunächst wird sich im Zusammenhang mit dem Tod die Frage gestellt haben, was man mit dem *Leichnam* machen soll, was überhaupt dieser Leichnam „ist“ (! ) – und ob der Verstorbene vielleicht in irgendeiner unsichtbaren Weise dennoch weiter existiert und irgendwie da ist! Was aber bedeutet das für die *Kommunikation*? Ist sie tatsächlich unterbunden oder nicht?

Blicken wir zunächst einmal auf die archäologischen Befunde:

Die *ältesten archäologischen Funde* sind - außer Jagd- sonstigen Werkzeugen – Relikte von den Stätten der Toten, aus denen im Lauf der Zeit gewaltige Begräbnis- und Erinnerungsformen entstanden.

Die Entwicklung scheint in etwa wie folgt verlaufen zu sein:

---

<sup>15</sup> Götter, Gene, Genesis, 12.

<sup>16</sup> Was tun mit dem Vakuum an Furcht, Respekt und Anerkennung bzw. Zugehörigkeit, wenn der Anführer nicht mehr da ist? D.h.: Der Tod ist eine Erschütterung des ganzen (Familien- u. Stammes-)Systems. - Der Tod des Angehörigen kann ferner in den Verbliebenen nicht nur Fragen, sondern unklare *Schuldgefühle* wecken!

- Bereits die Neandertaler dürften aufgrund ihres höher entwickelten Bewusstseins und einer steigenden Selbstreflexion *über den Tod nachgedacht* haben. Das hat vielleicht dazu geführt, die Erinnerung an den Verstorbenen lebendig zu halten, z. B. durch Bestattungen in der Nähe (flache Gruben, mit Steinen bedeckt).
- Ein *nichtreligiöser* Aspekt steinzeitlicher (und auch noch viel späterer) Bestattungen (u.a. Deponieren von Totenschädeln) hat mit der *Verteidigung des Territoriums* zu tun. Gräber oder Schädeldeponierungen sichern das Land als legitimes Erbe, eine Art „Grundbucheintragung“.
- Ab der Jungsteinzeit werden die *Gräber aufwendiger ausgestaltet* und die Toten zum ersten Mal mit z.T. aufwendigem Schmuck o.ä. bestattet. Der nicht-religiöse Aspekt daran ist die Darstellung von Macht oder Bedeutung der betreffenden Familie oder Gruppe (das gilt auch noch heute!). Grabbeigaben sind aber offenbar auch die Brücke zu weiterreichenden Vorstellungen religiöser Art. Zunächst werden sie den Sinn gehabt haben, „noch etwas für den Verstorbenen getan zu haben“<sup>17</sup>, ferner wird der Gedanke an die Endgültigkeit des Todes dadurch gemildert. Doch von da an haben sich dann die ersten Jenseitsvorstellungen gebildet: „Die Ausstattung mit prächtigen Kleidern und Schmuck sichert dem Toten Anerkennung und die ihm zustehende Stellung auch in der jenseitigen Welt“.<sup>18</sup> Schädel in Höhlen zusammen mit Opfertagen dokumentieren, „dass die Höhlen nun als Eingänge zur Unterwelt verstanden wurden, in der die Verstorbenen weiterexistierten und von den Lebenden versorgt werden

---

<sup>17</sup> A.a.O., 81

<sup>18</sup> A.a.O., 82

mussten. Hier ist also zum ersten Mal Religionsentwicklung direkt sichtbar und nachvollziehbar“.<sup>19</sup>

- Faszinierend ist die Grabkultur in den Ausgrabungen von *Lepenski Vir* (6500 bis 5500 v. Chr.; sog. Keramisches Neolithikum), Ort: sog. „Tal des Eisernen Tores“, d.h. im Donaudurchbruch an der Grenze von Rumänien und Serbien. Hier fanden „die Toten ihre letzte Ruhestätte in unmittelbarer Nähe des zentralen Herdes unter dem Kalkstein-Estrich der Wohnbauten.“<sup>20</sup> „Letztendlich ist das Aufstellen von Bildnissen der Toten in Herdnähe ein Indiz, dass diese Stätte als Verbindung zwischen der Welt der Lebenden und dem Reich der Toten angesehen wurde, und das bedeutet, dass jetzt klare Vorstellungen von einer Unterwelt existierten, in der die Verstorbenen weiterlebten... Die Toten galten als real existent und mussten weiter versorgt werden“<sup>21</sup> (gefundene Napfsteine).
- Später „entsteht in allen frühen Hochkulturen eine Art *heiliger Bezirk* um die Toten“ (33). Und die ambivalente Mischung aus „starker Zuneigung, Schuld und Angst, Respekt und Ehrfurcht“ lässt zahlreiche *Opferpraktiken* entstehen.
- Langsam entwickelte sich so ein umfassendes *magisches Weltbild*, wo alles mit allem zusammenhängt und die Toten möglicherweise nicht tot, sondern auf eine andere Weise weiter anwesend sind.  
Im Horizont eines magischen Weltbildes ist alles mit allem verbunden. Und alles, was ist, hat ein Wesen, der Wind und der Baum, der Wolf und der Leopard, die Sterne und die

---

<sup>19</sup> A.a.O.,103.

<sup>20</sup> A.a.O.111

<sup>21</sup> A.a.O., 114

Verstorbenen, die als Ahnen<sup>22</sup> weiterleben und auf andere Weise anwesend sind und Einfluss nehmen. Wenn aber alles ein Wesen hat, dann muss ich mich mit allem ins Benehmen setzen, denn es hat Einfluss auf mich.

Noch heute:

- Friedhofs- und Bestattungskultur (inkl. gesetzlicher Regelungen)
- „um Spenden wird gebeten“... bzw. Gründung von Stiftungen anlässlich eines Todesfalls u.a.m.

Wir haben uns nun die ersten drei Faktoren von Religionsentstehung vergegenwärtigt:

- Überwältigende Naturerfahrungen
- Die Gefährdung des menschlichen Lebens
- Die Erfahrung des Todes

## Fazit

Wir können nach dem Gesagten die vorläufige These formulieren:

**Religion entsteht aus der Notwendigkeit von Bewältigungsstrategien angesichts überfordernder Daseinserfahrungen und stellt solche Bewältigungsstrategien bereit.**

**Am Anfang der Religionsentwicklung steht nicht die Idee einer Gottheit, sondern eine fundamentale *Daseins-Erfahrung*.**

**Religion wird als etwas erkennbar, dass aus Bedürfnissen der menschlichen Psyche erwächst.**

---

<sup>22</sup> In vielen Kulturen Südostasiens und Afrikas ist diese Weltsicht noch nahezu ungebrochen oder gewinnt sogar – aller Christianisierung oder Islamisierung zum Trotz - mancherorts neu an Einfluss.

Die Überforderung des Menschen in der natürlichen Welt bzw. im Kosmos lässt sich auch als *fundamentale Stress-Situation* charakterisieren. „Die Phänomenologie der großen Stressreaktion bei *homo sapiens* macht verständlich, ...dass das Erlebte unweigerlich externen Mächten zugeschrieben wird.“<sup>23</sup> *Das Eigentliche geschieht im Jenseits*. Alles, was hier und jetzt in der realen Wahrnehmungswelt geschieht, ist nicht die eigentliche Bühne des Geschehens. Das *wirkliche* und *wirkende* Geschehen findet hinter dem Vorhang statt:

- dort hat alles seinen Ursprung und seine Veranlassung,
- dort befindet sich für alles das „Ur-Bild“,
- nichts, was hier und jetzt sichtbar geschieht, ist unabhängig von jenem Hintergrundgeschehen.<sup>24</sup>

## **Von frühen Transzendenzvorstellungen zu Gottesvorstellungen**

Blicken wir von hieraus weiter in den Gang der Religionsgeschichte, dann ergibt sich im Blick auf spätere Gottes- bzw. Göttervorstellungen folgendes:

Die Erfahrungen des *Faszinosum*, d.h. des Überwältigtseins (Faktor I) und des *Tremendum*, Bedroht- und Überfordertseins (*Faktoren II und III*)<sup>25</sup> führen *nicht* zum Daseinsgefühl der großen eigenen Bedeutung, sondern der eigenen *Nichtigkeit*! Die daraus entstandene religiöse Ur-Wahrnehmung Gottes oder der Gottheit ist dementsprechend auch nicht primär die des Geborgenseins, sondern die einer ungeheuren Gewalt, die zunächst einmal Furcht und Schrecken auslöst. Der Ur-

---

<sup>23</sup> Sloterdijk, Gottes Eifer, 20

<sup>24</sup> Vgl. dazu Mircea Eliade, Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen, Hamburg 1957, S.13-39; ders., Kosmos und Geschichte, franz. Originalausgabe 1949, Frankfurt 1984 /2007, S. 19-66.

<sup>25</sup> Vgl. den religionsgeschichtlichen Klassiker von Rudolf Otto, Das Heilige, Ersterscheinung 1917.

Rudolf Otto (\* 25. September 1869 in Peine; † 6. März 1937 in Marburg) war ein deutscher Religionswissenschaftler und evangelischer Theologe.

Gott ist nicht der liebende Vater, sondern die absolute Überlegenheit und Ur-Gewalt.<sup>26</sup>

Der „lebendige Gott“ ist „eine furchbare *Macht*“<sup>27</sup>.

Daher haben alle mythischen Figuren und alle archaischen Gottheiten den Doppelcharakter von einem *Lebensstifter oder Retter* und einem *Ungeheuer*. Das hält sich durch bis in die Bibel und den Koran. An der Wiege dieser Vorstellung steht das Naturerleben einer Übermächtigkeit, die als *Hierophanie* gilt, als Erscheinung des Heiligen. So wie die Natur gleichzeitig zerstört und nährt, so wird diese Erfahrung dann zuerst auf die *Ahnen*, dann auf die *Geisterwelt* und schließlich auf die *Gottheit(en)* übertragen. Das Jenseitig-Göttliche ist *fruchtbar* und *furchtbar* zugleich, sie ist Leben und ist Tod. Es gibt immer nur diese Ambivalenz.

Man kann übrigens auch noch die Theologie Martin Luthers nicht verstehen, wenn man sein Denken nicht in diesen Kategorien wahrnimmt. Westliche Theologie nach der Aufklärung kann das nicht mehr nachvollziehen, weil wir nicht mehr so „fühlen“; aber es könnte sein, dass in anderen Religionskontexten der Gegenwart noch mehr von dieser archaischen Wahrnehmung des Göttlichen vorhanden ist!

## **Diesseitige und jenseitige Welt**

Wenn man Gott so erfährt, dann fragt man nach Gott nicht theoretisch, sondern der Mensch sucht einzig nach „begehbaren Verkehrswegen zu oder mit Gott“.

---

<sup>26</sup> Dieses Gefühl ist keine Projektion im Sinne Feuerbachs; davon kann erst die Rede sein, wenn der Mensch eine alternative Sicht seiner selbst und Gottes zu entwickeln vermag und dann dennoch an einer archaischen Unter- und Überordnung festhält.

<sup>27</sup> Mircea Eliade, *Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen*, Hamburg 1957, S. 7

Von Anfang an scheint Religion nicht nur der Versuch zu sein, zu *begreifen*, sondern mit der jenseitigen Wirk-Welt *in Verbindung zu treten*.

„Obgleich Religion von einer anderen Welt handelt, ist sie etwas sehr Pragmatisches... (F)ür eine bestimmte Vorstellung von Gott (ist es) weit wichtiger..., dass sie wirksam ist, als dass sie logischer oder wissenschaftlicher Überprüfung standhält. Sobald sie nicht mehr wirksam ist, tritt eine andere – manchmal grundverschiedene – Idee an ihre Stelle.“<sup>28</sup>

Da es sich aber um eine radikal unvergleichliche Macht(-sphäre) handelt, braucht es dafür eine „Mediation“, ein Medium, ein Zwischenglied, eine Vermittlung. Diese Vermittlung wird jedoch nicht vom Menschen „erfunden“ oder erschaffen, vielmehr *zeigt sich ihm das Heilige*: überall ereignen sich *Hierophanien*: in einem Stein, einem Fluss, einem Berg oder Baum usw. Alles in der Natur kann potentiell das Sakrale vergegenwärtigen oder verkörpern. Wo aber das Heilige sich zeigt, entsteht ein heiliger Ort, und dieser Ort ist immer ein Kraftort; hier ist die eigentliche Realität, hier ist die Quelle der Kraft, hier ist das ganze und volle Sein. Der archaische Mensch hat daher das Bedürfnis, sich in der Nähe oder im Bereich des Heiligen aufzuhalten. Die Markierung des heiligen Bereichs bedeutet eine fundamentale Unterscheidung innerhalb der Welt. „In der heiligen Umgebung wird die Welt transzendiert“<sup>29</sup>

- der heilige Ort bzw. Raum
- die heilige Zeit
- die heilige Person
- die heilige Handlung<sup>30</sup>

---

<sup>28</sup> Karen Armstrong, Die Geschichte von Gott, London 1993, deutsch München 2012, S.19

<sup>29</sup> Eliade, Das Heilige, a.a.O. S.16

<sup>30</sup> daraus folgend dann seit dem Beginn der Hochreligionen vor 3000 Jahren:

Diese sakralen Bereiche sind bis in die moderne Welt hinein in allen Religionen und Kirchen gegenwärtig und finden sogar im säkularen Raum ihre Entsprechungen oder Kompensationen.

Daraus hat *Carl Friedrich von Weizsäcker* in genialer Weise die Quintessenz gezogen:

„Die Religion

- formt das soziale Leben,
- gliedert die Zeiten,
- bestimmt oder rechtfertigt die Moral,
- interpretiert die Ängste,
- gestaltet die Freuden,
- tröstet die Hilflosen,
- deutet die Welt.

So hält sie die die Einheit der Kultur aufrecht“.<sup>31</sup>

### ***Schlussbetrachtung und Ausblick***

Mit dieser Bestimmung des Religiösen habe ich jedoch schon den thematischen Rahmen dieses Vortrags gesprengt. Wie angekündigt, werde ich mich zu einem späteren Zeitpunkt der *gesellschaftlichen Funktion von Religion* noch eigens und eingehend zuwenden. Dabei wird es um Religion als gesellschaftliches Ordnungsprinzip gehen (bis hin zu ihrer Indienstnahme zum Zweck der Konsolidierung und Stabilisierung von Gesellschaften und Staaten) sowie um das Thema „Religion und das Problem der Bewältigung von Gewalt“ (René Girard).

- 
- die heilige (mündliche) Überlieferung
  - das heilige Gesetz – und zuletzt:
  - die heilige Schrift

<sup>31</sup> C.Fr.v.Weizsäcker, *Wahrnehmung der Neuzeit*, München 1983, S. 417.



An das Ende dieser Betrachtungen zur Entstehung von Religion stelle ich ein knappes persönliches Statement.

Wenn ich in der dargelegten Weise religionsgeschichtliche und religionspsychologische Erkenntnisse sichte, dann spüre ich, dass ich selbst eine quasi *atheistische* Position einnehme – ich könnte natürlich auch sagen: ein rein *psychologische* Betrachtungsweise, was aber in diesem Fall auf dasselbe hinausläuft: Ich persönlich vermag in dieser Weise heute nicht mehr zu glauben. Letztlich läuft diese Form von archaischer Religion, die es wohl auch in den kommenden Jahrhunderten und vielleicht Jahrtausend, d.h. unausrottbar, immer noch geben wird, darauf hinaus, Gott oder das Jenseits als Kraftquelle zur Bewältigung persönlicher Ängste, Wünsche und Bedürfnisse zu „benutzen“: Religion ist in diesem Betracht durch und durch „zweckorientiert“, das Geheimnis des Jenseitigen oder Göttlichen wird benutzt und instrumentalisiert. Man kann auch sagen: Religion in dieser Ausformung ist so gut wie vollständig projektionsgeleitet und projektionsgeladen.

In diesem Sinne würde ich dem Satz C.G.Jungs voll und ganz zustimmen: *Würde der Mensch seine Projektionen (auf Gott oder die Gottheit) zurücknehmen (können), wäre das Problem der Religion sofort erledigt* (sinngemäßes Zitat aus der Erinnerung).

Was ich nach dem Gesagten einstweilen als „(ewige) archaische Religionsform“ bezeichne, dazu gibt es allerdings *Alternativen*:

- a) die *atheistische* Alternative, sofern sie in einem „ehrlichen, demütigen“ Nichtglauben besteht.
- b) bestimmte Formen von *Mystik*. Eine solche Mystik würde darin bestehen, seine Projektionen, d.h. seine an Gott oder das Jenseits gerichteten Wünsche und Bedürfnisse,

zurückzunehmen und die Beziehung zum Göttlichen als zweckfreie Liebe, als Hingebung und Verbundenheit zu leben – gewissermaßen ohne Netz und doppelten Boden.

c) jene ganz einzigartige Ausprägung des Glaubens, die wir bei einigen alttestamentlichen Propheten, vor allem jedoch in fast singulärer Weise bei *Jesus von Nazareth* finden, nämlich die Verbindung von *Mystik* (als reines Vertrauen in Gott), *Religionskritik* und *politisch-sozialer Verantwortung*.

Diese Art zu glauben erscheint mir als die adäquateste und inspirierendste von den genannten Alternativen; sie überwindet das Dilemma und die Sackgassen der archaischen (projektionsgeladenen) Religion, des Atheismus und einer rein innerlich-esoterischen Mystik.